

Zusammenfassung der deutschsprachigen Arbeitsgruppe: Gestaltung zukunftsfähiger Kleingartenanlagen

Fünf Länder, fünf Situationen, Teilnehmer aus Österreich, Schweiz, Luxemburg, Niederlande und Deutschland diskutierten in Birmingham ihre Ideen von einer zukunftsfähigen Kleingartenanlage im städtischen Umfeld.

Bereits bei der Vorstellung wurden die unterschiedlichen Ausgangssituationen, gesetzlichen Bestimmungen und besonderen Voraussetzungen allein in diesen fünf benachbarten "sprachverwandten" Ländern deutlich. Als ersten Schritt galt es Gemeinsamkeiten zu finden, die das Kleingartenwesen verbinden. Es kristallisierte sich heraus, dass

- nach Jahren der Zurückhaltung ein zunehmender Bedarf an kleinen Gartengrundstücken in Wohnungsnähe besteht,
- im Zeitalter eines gestiegenen Gesundheitsbewusstseins Kleingärten im zunehmenden Maße zur Erzeugung von gesundem Obst, Gemüse- und Kräutern genutzt werden,
- Kleingärten gestressten Stadtmenschen als Ort der Entspannung, sinnvollen Freizeitbeschäftigung und als sozialer Treffpunkt dienen,
- Kleingärten besonders gut nutzbar sind, wenn eine schnelle Erreichbarkeit zu Fuß oder per Rad gegeben ist.

Übereinstimmend konnte festgestellt werden, dass das Gartenangebot bis auf Ausnahmen zwar weitgehend zufriedenstellend ist und Kleingärten von Familien, Singles und Senioren aus meist unterschiedlichen Nationen mit zum Teil geringem Einkommen besonders gut angenommen werden, wenn sie in Wohnungsnähe gelegen sind. Aufgrund der Begehrlichkeiten von Investoren, die eine Vermarktung innenstadtnaher Kleingartengelände anstreben, sind attraktive Lagen, die keinen baurechtlichen Schutz genießen, im Bestand mancherorts gefährdet.

Wie sollte also die Kleingartenanlage der Zukunft aufgestellt sein, um all diesen Anforderungen zu genügen? Können wir mit innovativen Modellen, wie es uns z. B. die Autoindustrie vormacht, Lust auf einen Kleingarten machen und neue Gartenfreunde gewinnen? Welche Aufgaben kommen auf das Management der kleingärtnerischen Organisationen in Zukunft zu?

Sicherung von Kleingartenland

Kleingartenanlagen müssen unverzichtbarer, baurechtlich abgesicherter Bestandteil in der Stadt der Zukunft sein. Wichtigste Aufgabe ist neben dem Bau neuer bedarfsgerechter Kleingartenanlagen in der Nähe von Geschosswohnungen die Bestandssicherung bestehender Kleingartenanlagen. Es ist wichtig, Kleingartenanlagen für alle Bürger zu öffnen und so attraktiv zu

gestalten, dass die Menschen des umliegenden Stadtviertels, sich ein Leben ohne den „Kleingartenpark“ vor der Haustüre nicht mehr vorstellen möchten. Die Steigerung sozialer Zufriedenheit der Bürger durch die Eingliederung von Kleingartenflächen in das öffentliche Grün der Stadt, kann auf lange Sicht, die Wertschätzung von Verwaltung und Politik erhöhen.

Entwicklung bestehender Kleingartenanlagen zu Gartenparks

Die Einbindung von Kleingartenanlagen als unverzichtbarer Bestandteil öffentlichen Grüns kann auf sehr unterschiedliche Weise geschehen. Einfache Maßnahmen wie Öffnung von Toren, Einrichtung durchgängiger sicherer Spazierwege und wo möglich Ausweisung von Fahrradwegen, können Kleingartenanlagen zu größerer Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung verhelfen: Bürger nutzen die Wege der Kleingartenanlage als Weg zum nächsten Einkaufszentrum, Kinder als Schulweg, Mütter mit Kinderwagen und Senioren mit Rollatoren zum sicheren entspannten Spaziergang. Jahreszeitliche Höhepunkte am Wegesrand wie Rosengärten, Heidegärten oder Imkergärten können die Attraktivität steigern und zu Spaziergängen einladen. Die öffentliche Nutzung verbindender Grünflächen z. B. als Spielplatz, Picknickplatz oder Sitzecke lassen die Kleingartenanlage unverzichtbar für das tägliche Wohlbefinden werden. Eventuell vorhandene Vereinsheime können als zusätzliche Kommunikationsorte im Stadtteil ausgebaut werden.

Modernisierung bestehender Anlagen

In Hinblick auf die zu erwartenden demographischen und gesellschaftlichen Veränderungen innerhalb der Bevölkerung sollten Altanlagen ihre Angebotspalette erweitern. Innovative spezifisch auf neue Nutzergruppen abgestimmte Modellgärten können die Angebotsvielfalt erhöhen. Beispiele sind das zur Verfügung stellen von Kleinstparzellen für Gartenanfänger oder von Gärten unterschiedlicher Gartengröße, die Einrichtung behinderten- und seniorengerechter Gärten, Gärten zur gemeinschaftlichen Nutzung nach dem Vorbild von “community gardens” aber auch Mietergärten für einen kürzeren Zeitraum, die neue Nutzergruppen erschließen. Das Angebot ungewöhnlicher, auf den Pächter abgestimmter Gartenhäuser in Form eines Laubenkataloges, könnte ebenfalls das Interesse wecken und zur Vielfalt beitragen.

Einrichtung ökologisch ausgerichteter Kleingartenanlagen

Ökologische Produkte liegen voll im Trend des neuen Gesundheitsbewusstseins. Ökologisch ausgerichtete Anlagen bieten beste Voraussetzungen Natur zu erleben und zu begreifen, gesundes Obst und Gemüse anzubauen und dabei der Staub-, Lärm- und Hitzeentwicklung in den Städten einen Gegenpol entgegensetzen. Wasserdurchlässige Wege und natürliche Materialien tragen

zu einer Entsiegelung bei. Dabei sollten der Einsatz und die Nutzung neuer Anlagen zur Gewinnung regenerativer Energien durch Wind und Sonne gefördert werden. Die Beratung neuer Kleingärtner durch erfahrene Gartenfreunde zum biologischen Anbau, Bodenschutz, Förderung des Bodenlebens sowie Wasserrückhaltung bilden die Grundlagen für eine ökologische Bewirtschaftung und schult die Bürger zu einem rücksichtsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Imkergärten und Angebote für die heimische Kleintierwelt wecken Verständnis für die Zusammenhänge der Natur in einer Welt, die keine Natur mehr zulässt.

Vernetzung

Eine Vernetzung und Einbindung von Organisationen und vorhandenen Strukturen des Stadtquartiers ist ein weiterer Schritt zur Einbindung in die Stadt der Zukunft. Kooperationen mit Schulen, Kindergärten und Altenheimen sprechen die Menschen im Stadtviertel an und intensivieren das soziale Leben der Stadt. Einander kennen- und verstehen lernen, Angebote anbieten und Unterstützung annehmen sind in Zeiten von der Auflösung alter Strukturen zukünftig von immer größerer Bedeutung. Hier kann das Kleingartenwesen einen guten Beitrag zur Integration leisten.

Fazit:

Die Zukunft wird nicht einfach werden. Nur durch ein Umdenken aller Beteiligten und Verantwortlichen hin zu mehr Öffnung und Gemeinsamkeit mit dem umliegenden Stadtteil kann auf lange Sicht eine solide Basis für eine gesicherte verlässliche Integration in die „Stadt der Zukunft“ gelingen. Dazu gehören eine

- planerisch sinnvolle Einbindung und baurechtliche Absicherung von Kleingartenanlagen in den Stadtteil,
- gute Information und Zusammenarbeit mit Politik, Verwaltung und Bürgern durch Offenheit und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit
- Angebot innovativer Gartenmodelle
- Bildung von Netzwerken mit Schulen, Kindergärten, Seniorenheimen und anderen sozialen Institutionen,
- Ausbildung neu gewonnener Kleingärtner und Verantwortungsträgern durch Schulung und Weitergabe eigener Erfahrungen (Body-project),
- gezielte Attraktivitätssteigerung der Leistungen ehrenamtlicher Arbeit zur Attraktivitätssteigerung des Ehrenamtes.

Nur so kann es gelingen, trotz knapper Kassen, zukunftsfähige Visionen nicht nur zu entwickeln sondern Wirklichkeit werden zu lassen.

Marianne Genenger-Hein,
GF Landesverband Rheinland der Gartenfreunde e. V.